

Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung

QuAKTIV – naturnahe, kinder- und jugendgerechte Quartier- und Siedlungsentwicklung im Kanton Aargau



Carlo Fabian, Timo Huber, Tanja Klöti, Magdalene Schmid und Matthias Drilling



Carlo Fabian, lic. phil.
Wissenschaftlicher Mitarbeiter



Timo Huber, B.Sc.
Wissenschaftlicher Assistent



Tanja Klöti, M.A.
Wissenschaftliche Assistentin

Abstract

Das Programm QuAKTIV hat zum Ziel, eine naturnahe sowie kinder- und jugendgerechte Quartier- und Siedlungsentwicklung zu fördern. Dies soll über die partizipative Umsetzung von konkreten Vorhaben in der Gestaltung von naturnahen Erlebnis-¹ resp. Spiel- und Begegnungsräumen im Rahmen von drei Pilotprojekten im Kanton Aargau erreicht werden. Gestartet ist das Programm für drei Jahre im Frühjahr 2013. Als Ergebnis sollen neben den drei Umsetzungen resp. deren Planungen die Erfahrungen in eine systematische Methoden- und Instrumentensammlung münden. Zudem werden die Prozesse sowie demokratiespezifische Anliegen im Rahmen von Evaluationen analysiert.

Auftrag, Zielsetzung und Fragestellungen

Mit dem Auftrag, Wissen und Erfahrungen im Rahmen von naturnahen sowie kinder- und jugendgerechten Quartier- und Siedlungsentwicklungen systematisch aufzuarbeiten, weiterzuentwickeln und zu evaluieren, startete das Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung ISS zusammen mit dem Institut Kinder- und Jugendhilfe IKJ der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW das Programm QuAKTIV im Frühjahr 2013. Auftraggeber ist der Kanton Aargau, involvierte Stellen sind das Departement Bau, Verkehr und Umwelt, das Departement Bildung, Kultur und Sport sowie das Naturama Aargau (Fachstelle Umweltbildung). Ziele sind die Ausarbeitung und Prüfung von Instrumenten und Methoden, welche die partizipative Planung und Umsetzung unterstützen. Diese sollen anschliessend im Rahmen von Tools so aufbereitet werden, dass sie für weitere Umsetzungen zur Verfügung gestellt und genutzt werden können (Multiplikation und Transfer). Das Programm zielt im Weiteren auf eine Verstärkung des Erarbeiteten ab. Die partizipative Planungskultur soll in die Strukturen und Prozesse von Politik und Verwaltung fix eingebettet werden.

Auf Forschungsseite stehen evaluative Fragestellungen im Fokus. Einerseits geht es um die Prozessevaluation und Ergebnisevaluation auf Programm- sowie auf Pilotprojektebene. Hier gilt es zu eruieren, wie solch ein Programm und die Projekte in Kooperation mit verschiedenen Fachstellen und Instanzen in den Gemeinden sowie mit den Kindern und Jugendlichen funktionieren, welche Regelmässigkeiten erkennbar sind oder welche situativen Momente jedes Projekt einzigartig machen. Andererseits sollen alternative Mitwirkungsformen jenseits der klassischen politischen Partizipation im Rahmen der direkten und repräsentativen Demokratie aus demokratietheoretischer Sicht unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden. Folgende Aspekte sollen dabei besonders hervorgehoben werden: Inklusion von weiteren Personenkreisen, Mitwirkungsqualität (Kontinuität, Tiefe, Ausgewogenheit, Ergebnisoffenheit, Fairness), Sozialisation (Werthaltungen, Einstellungen, Haltungen, individuelles Verhalten), Einbettung und Wechselwirkung mit traditionellen Mitwirkungsmöglichkeiten, Gerechtigkeit (Selektion und Ausschluss bestimmter Gruppen).

Hintergrund und Forschungsstand

Eine in den letzten Jahren im Kanton Aargau gestiegene Nachfrage zur Unterstützung bei der Umsetzung von Planungsvorhaben im Bereich von Spiel- und Begeg-

nungsplätzen bei den kantonalen Fachstellen Jugend sowie Umweltbildung Naturama führte zur Feststellung, dass partizipative, ökologische und pädagogische Ziele stärker als bisher in den jeweiligen Projekten gemeinsam zu berücksichtigen sind. Dafür fehlen entsprechende Modelle, Methoden und Strukturen.

Partizipation von Kindern und Jugendlichen

Obschon auf internationaler wie nationaler Ebene Absichten zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen deklariert werden, gehören diese Zielgruppen meist nicht zu den massgeblichen Akteurinnen und Akteuren in der Quartier- und Siedlungsentwicklung. Mitwirkung, gerade auch im direkten Wohnumfeld, kann jungen Menschen jedoch wesentliche Erfahrungen im Kontext des Aufwachsens ermöglichen, z.B. sich für etwas einzusetzen, das sichtbar werden kann und dadurch die Identifikation mit dem Wohnumfeld erhöhen. Aus diesem Grund steht beim vorliegenden Programm die partizipative Planung und Gestaltung von naturnahen Erlebnisräumen gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen im Zentrum. Die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in die Quartier- und Siedlungsentwicklung ist jedoch bereits seit längerer Zeit ein aktuelles Thema (Hüttenmoser & Degen-Zimmermann 1995). Themen wie «Grün-/Freiflächen», «Verkehr», «Nischen», «Veränderbarkeit/Verfügbarkeit von privaten und öffentlichen Räumen» sowie «Verantwortung und Mitentscheidung» werden seither in nahezu alle Politikbereiche getragen und auch nicht mehr nur auf Kinder und Jugendliche fokussiert, sondern vielmehr als ein grundsätzlicher und zielgruppenunabhängiger Demokratisierungsansatz in der Siedlungsentwicklung verstanden (Albers 2006).

Wir unterscheiden vier Schritte von Partizipation:

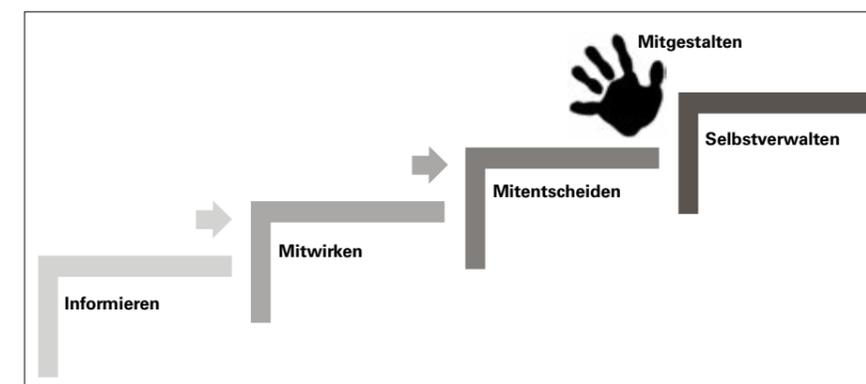


Abbildung 1: Partizipationsschritte (in Anlehnung an Lüttringhaus 2000 & Frehner et al. 2004)

Der erste Partizipationsschritt des **Informierens** ist der Ausgangspunkt eines jeden Partizipationsprozesses, jedoch noch nicht als Partizipation im engeren Sinne zu verstehen. Ein partizipatives Verfahren beginnt mit der aktiven **Mitwirkung**, also wenn Kinder und Jugendliche in der Ideenfindung und Planungsphase mitreden und mitdiskutieren, Vorschläge machen und mitplanen können. Wenn dieser Prozess in die **Mitentscheidung** vonseiten der Kinder und Jugendlichen mündet, kann von «echter» Partizipation gesprochen werden. Unter gewissen Umständen können Projekte in die (halb-)autonome Verwaltung durch Kinder und Jugendliche übergeben werden; die **Selbstverwaltung** stellt somit einen zusätzlichen Partizi-



Magdalene Schmid, Diplom-Pädagogin
Wissenschaftliche Mitarbeiterin



Prof. Dr. Matthias Drilling
Institutsleiter

¹ Der Begriff «Erlebnisraum» lässt territorial Offenheit zu und beinhaltet somit auch die wichtigen Schnittstellen von einem spezifischen, eingegrenzten Ort (Platz) in die Siedlung oder das Quartier.

«Die Zusammenarbeit in der Steuergruppe gestaltet sich konstruktiv und effizient.»

Lucia Treier

Sachbearbeiterin Abteilung Volksschule, Departement Bildung, Kultur und Sport, Kanton Aargau

pationsschritt dar. Für die Pilotprojekte in den Gemeinden soll eine Beteiligung angestrebt werden, die sowohl Mitwirkung als auch verbindliche Entscheidungen beinhaltet (Jaun 2001). Kinder und Jugendliche sind in Partizipationsprojekten jedoch auch auf Erwachsene angewiesen, die als Prozessbegleiter und -begleiterinnen Verantwortung für die Beteiligungsprojekte übernehmen, unter anderem durch eine angemessene Methodenwahl und indem die Umsetzung von Entscheidungen mit Kindern und Jugendlichen möglichst zeitnah stattfindet.

Partizipation von Kindern und Jugendlichen ist aus unterschiedlichen Gründen von Bedeutung. Prinzipiell ist die Partizipation von Kindern und Jugendlichen als international gültiges Grundrecht verankert, siehe z.B. UN-Kinderrechtskonvention, Europäische Charta der Beteiligung der Jugend am Leben der Gemeinden und der Region (vgl. z.B. Bundesamt für Sozialversicherungen, 2008). Die Schweiz hat sich verschiedenen dieser Übereinkünfte verpflichtet. Kinder und Jugendliche sind aufgrund ihrer Minderjährigkeit von politischen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen. Partizipative Verfahren stellen eine Möglichkeit dar, junge Menschen frühzeitig in das demokratische System einzubinden und sie am Diskurs und Dialog direkt und nicht über Delegierte zu beteiligen. Durch reale Erfahrungen der Beteiligung und Mitwirkung erleben Kinder und Jugendliche, dass ihre Rechte ernst genommen werden und dass sie Einflussmöglichkeiten bei der Gestaltung des Gemeinwesens haben (Olk & Roth 2007).

Zudem eröffnet die Partizipation von Kindern und Jugendlichen wertvolle Entwicklungschancen auf individueller wie kollektiver Ebene. Mit der verstärkten Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in für sie relevante Entscheidungsprozesse wird ihre politische Sozialisation gefördert, Selbstwirksamkeit und Verantwortung erlebbar und es werden Begegnungen zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen möglich, die nicht an den Grenzen von Generation, sozialer Herkunft, Geschlecht oder kultureller Verortung haltmachen. Partizipative Projekte, welche Kinder und Jugendliche nicht als zu erziehende Objekte, sondern als eigenständige Subjekte behandeln, stellen somit ein wichtiges Lernfeld für Kinder und Jugendliche dar (Jaun 2001).

Naturnähe als zentraler Faktor für nachhaltige Entwicklung sowie als Standortvorteil von Gemeinden

Der Anspruch nach Naturnähe ist sowohl ein wichtiges individuelles Ziel, als auch ein Standortvorteil² für Gemeinden sowie ein Ziel der Nachhaltigkeit. Immer öfter werden ökologische und soziale Fragen zur Nachhaltigkeit gemeinsam gedacht.³

Die Massstabsebene, auf der naturnahe Projekte realisiert werden können, ist dabei höchst unterschiedlich und reicht von der Einrichtung von Schutzgebieten bis zur Heckenpflege, von der Neupflanzung von Hochstamm(obst)bäumen bis zur Gewässerrenaturierung. Für die naturnahe Gestaltung von Plätzen und Räumen, die

in erster Linie von Kindern und Jugendlichen genutzt werden, bieten sich Möglichkeiten an, wie z.B. Erlebnisräume, Spiel- und Begegnungsorte, Gärten für gemeinsame Nutzung oder «Bauplätze».

Als naturnah bezeichnet man Lebensräume, welche durch ein nährstoffarmes Bodensubstrat aus einheimischen Materialien und einem grossen Artenreichtum an einheimischen Wildpflanzen geprägt sind und damit auch einen Lebensort für einheimische Tiere ermöglichen (Definition Fachstelle Naturama Aargau). Folgende Merkmale sind zentral (Wolfgang 2001): Verwendung von lokalen, natürlichen Materialien; Verwendung einheimischer und standorttypischer (Wild-)Pflanzen; Schaffen von Lebensraum für einheimische Tiere; Förderung von Artenvielfalt durch vielfältige Strukturen und Nischen; sparsamer Umgang mit Ressourcen und Energie; grossflächig entsiegelter Boden; standortgetreue Gestaltung. Ein weiteres Merkmal, gerade für Räume, die vorab für Kinder und Jugendliche bestimmt sind, ist die vielfältige und veränderbare Nutz- und Aneignungsmöglichkeit.

Methodisches Vorgehen

Das Programm QuAKTIV umfasst folgende praxis- und forschungsorientierte Elemente:

Grundlagen erarbeiten: Bestehendes Wissen und Erfahrungen zu partizipativen und naturnahen Projekten werden recherchiert, systematisch analysiert und dokumentiert. Diese Dokumentation dient als Arbeitsgrundlage für die Umsetzung in den Pilotgemeinden.

Projekte in drei Pilotgemeinden umsetzen: Vor Ort werden gemeinsam mit Kindern, Jugendlichen sowie Verantwortlichen aus Verwaltung, Politik, Planung und Jugendarbeit Projekte im Bereich naturnaher Quartier- und Siedlungsentwicklung durchgeführt. Dabei orientieren sich die einzelnen Pilotprojekte am folgenden Kreislauf zur Planung und Steuerung des Sozialen Raumes (Dittmann, Fabian, Uebelhart & Drilling 2013).

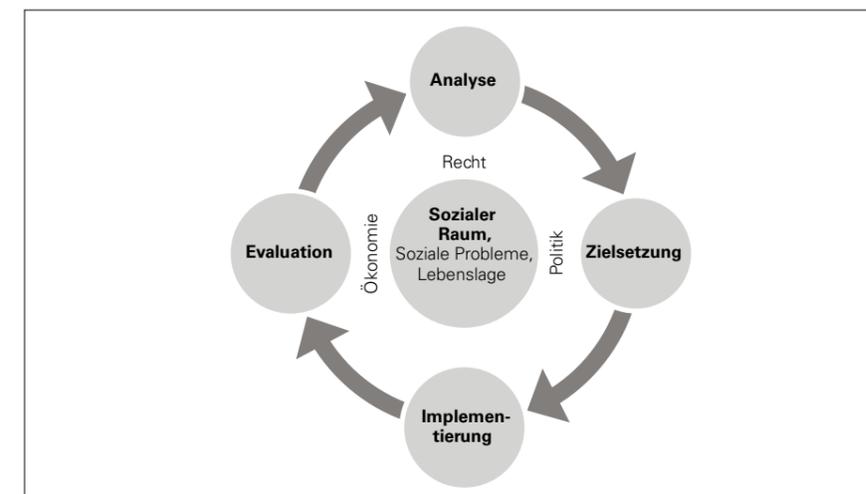


Abbildung 2: Kreislauf zur Planung und Steuerung des Sozialen Raumes im Kontext von Recht, Politik und Ökonomie (vgl. Dittmann, Fabian, Uebelhart & Drilling 2013)

² Dazu gehört auch das physische und psychische Wohlbefinden, welches hier durch Bewegung, Entdeckung, kreative Entfaltung und informelles Lernen gefördert wird.

³ Vgl. z.B. Projekt BiodiverCity (www.biodivercity.ch) (vgl. auch Bauer & Martens 2010).

Transfer in die Praxis ermöglichen: Die gemachten Erfahrungen werden dokumentiert und öffentlich zugänglich gemacht. Eine Abschlusstagung sowie Erfahrungsaustauschveranstaltungen unterstützen den Transfer in die Praxis.

Praxisleitfaden bereitstellen: Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger aus Gemeinden erhalten einen Leitfaden mit Methoden und Instrumenten, die eine umfassende und nachhaltige Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in die Planung und Umsetzung einer naturnahen Quartier- und Siedlungsentwicklung fördern.

Verstetigung unterstützen: Es werden Vorschläge erarbeitet, wie das Thema naturnahe, kinder- und jugendgerechte Quartier- und Siedlungsentwicklung im Kanton Aargau in den Strukturen von Politik und Verwaltung verankert werden kann.

Evaluation: Interne Evaluation: a) Kontinuierliche Überprüfung der eingesetzten Methoden/Instrumente sowie durchgeführten Aktivitäten/Prozesse, insbesondere während der Entwicklung, Planung und Umsetzung der Pilotprojekte, mit dem Ziel der Optimierung der laufenden Projekte bzw. der Folgeprojekte in weiteren Gemeinden. b) Abschliessende Überprüfung der erzielten Ergebnisse auf der Ebene des Programms sowie der drei Pilotprojekte in den Gemeinden. Externe Evaluation: Evaluation des Demokratiegehalts alternativer Partizipationsformen.

«Durch die Kooperation konnten rasch wichtige und kompetente Partnerinnen und Partner involviert und das Projekt schon in der Konzeptphase massgeblich weiterentwickelt werden.»

Lucia Treier
Sachbearbeiterin Abteilung Volksschule, Departement Bildung,
Kultur und Sport, Kanton Aargau

Diskussion

Die ersten neun Monate der Programmlaufzeit zeigen, dass zu den fachlichen und methodischen Fragen und Herausforderungen in solch einem Umsetzungsprojekt insbesondere auch organisatorische, institutionelle und standortspezifische Herausforderungen hinzukommen. Die Grundausrichtung, Betroffene zu Beteiligten zu machen, zeigt sich auf dieser Ebene gut und es wird deutlich, dass ein der Situation und den Bedürfnissen, aber auch Möglichkeiten angepasstes und gemeinsam entwickeltes Vorgehen entscheidend für eine erfolgreiche Umsetzung ist.

Transfer

Transfer ist ein ausgeprägtes Ziel des Programms. Zentral ist die Website www.quaktiv.ch. Im Weiteren werden während der Programmlaufzeit verschiedene Erfahrungsaustauschtreffen, Workshops und Tagungen mit den Arbeitsgruppen der teilnehmenden Pilotprojekte sowie mit weiteren, auch ausserkantonalen interessierten Fachstellen durchgeführt. Ein Transfer bahnt sich zudem zu den Themen Gesundheitsförderung und Prävention an. Im Weiteren haben verschiedene Fach-

Ergebnisse

Es können vorerst nur wenige Ergebnisse zum Prozess genannt werden. Drei Gemeinden konnten als Pilotgemeinden gefunden werden: Aarburg, Birmenstorf und Herznach. Sie repräsentieren unterschiedliche Gemeindetypen und haben andere Ausgangslagen. Erste Begehungen im Herbst 2013 mit Kindern und Jugendlichen in Aarburg waren erfolgreich und zeigen Möglichkeiten, wie die Themen Naturnähe und Kinder- und Jugendgerechtigkeit zusammenkommen können. In den anderen Gemeinden erfolgt die Umsetzung ab 2014. Den drei weiteren interessierten Gemeinden, die nicht als Pilotgemeinden aufgenommen werden konnten, wird seitens des Programms eine minimale Beratung zu Partizipation und Naturnähe angeboten.

stellen aus weiteren Kantonen grosses Interesse am Programm bekundet – Kooperationsmöglichkeiten werden geprüft. Eine Toolbox sowie diverse Publikationen sind geplant. Erkenntnisse aus der Grundlagen-, Methoden- sowie Evaluationsarbeit des Programms fliessen in die Vertiefungsrichtung Soziale Ungleichheit und Raum des Bachelor-Studiums in Sozialer Arbeit ein.

Auftraggeberschaft und Finanzierung

Auftraggeberschaft: Kanton Aargau (Departement Bau, Verkehr und Umwelt; Departement Bildung, Kultur und Sport; Naturama Aargau – Fachstelle Umweltbildung)
Finanzierung: Swisslos Kanton Aargau und Stiftung Mercator Schweiz

Umsetzungs- und Forschungsteam

Planung, Umsetzung, Entwicklung Tools, interne Evaluation:

Carlo Fabian lic. phil., Timo Huber BSc, Tanja Klöti MA, Prof. Dr. Matthias Drilling, Magdalene Schmid Dipl. Päd.

Externe Evaluation:

PD Dr. Thomas Widmer, Institut für Politikwissenschaften Universität Zürich

Schlüsselbegriffe

Stadtentwicklung, Naturnähe, kindergerecht, jugendgerecht, Partizipation, Demokratie, Quartier

Dauer

März 2013 bis Februar 2016

Literatur

- Albers, Gerd (2006). Zur Entwicklung des Planungsverständnisses: Kontinuität und Wandel. In: Klaus Selle (Hg.) Zur räumlichen Entwicklung beitragen. Konzepte. Theorien. Impulse. Dortmund: Verlag Dorothea Rohn. S. 43–55.
- Bauer, Nicole/Martens, Dörte (2010). Die Bedeutung der Landschaft für die menschliche Gesundheit – Ergebnisse neuester Untersuchungen der WSL. In: Forum für Wissen. S. 43–51.
- Bundesamt für Sozialversicherungen (2008). Strategie für eine schweizerische Kinder- und Jugendpolitik. Bern: BSV.
- Dittmann, Jörg/ Fabian, Carlo/ Uebelhart, Beat/Drilling, Matthias (2013). Planung und Steuerung des Sozialen Raumes im Kontext von Ökonomie, Recht und Politik. Manuskript zur Vertiefungsrichtung Soziale Ungleichheit und Raum. Basel. FHNW
- Frehner, Peter/Pflug, David/Weinand, Christiane/Wiss, Georgio (2004). Wissensbox. Funtasy Projects. Arlesheim: Verein funtasy projects. URL: www.funtasy-projects.ch/d/frame_deutsch.html. [Zugriffsdatum: 04.04.2013]
- Hüttenmoser, Marco/Degen-Zimmermann, Dorothee (1995). Lebensräume für Kinder. Empirische Untersuchungen zur Bedeutung des Wohnumfeldes für den Alltag und die Entwicklung der Kinder. Nationales Forschungsprojekt «Stadt und Verkehr», Bericht Nr. 70. Wabern bei Bern: Edition Soziothek.
- Jaun, Thomas (2001). Angst vor Kindern? Die Notwendigkeit der Kinderpartizipation und Wege dazu. Bern: BLMV.
- Lüttringhaus, Maria (2000). Stadtentwicklung und Partizipation. Fallstudien aus Essen-Katernberg und der Dresdner Äußeren Neustadt. Bonn: Stiftung Mitarbeit.
- Olk, Thomas/Roth, Roland (Hg.) (2007). Mehr Partizipation wagen. Argumente für eine verstärkte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Wolfgang, Eder (2001). Spiel(t)räume naturnah mit Kindern gestalten. Praktischer Leitfaden zur Planung von Spielplätzen. Steyr: Jugendreferat des Landes OÖ.

«Unsere Fachstelle konnte bereits bei einer früheren Zusammenarbeit mit der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW von einer fundierten, aussagekräftigen Datenerhebung und -auswertung profitieren.»

Lucia Treier
Sachbearbeiterin Abteilung Volksschule, Departement Bildung,
Kultur und Sport, Kanton Aargau